

Sei Euch, ihr Tapfern, die Ihr's kühn geschwungen,
Das heil'ge Banner, vor uns diese Zeit;
Die treu und unerschrocken Ihr gerungen,
Wie bitter auch und ungleich war der Streit.
O tönet, deutsche Lieder,
Tönt ihre Namen wieder:
So lang' wir athmen noch, vergesse Keiner
Das Kämpferpaar Eichorius und Heyner.

fanden einen begeisterten Anklang.

Hierauf nahm Dr. E. Brochhaus das Wort. Man sei versammelt, den Vertretern Leipzigs Dank, Anerkennung und Vertrauen auszusprechen; trotzdem müsse er sich gegen dieselben erklären, und zwar in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der gegenwärtigen Ständeversammlung. Von gegnerischer Seite habe man sie vorwurfsvoll als bloße „Vertreter einer Partei“ bezeichnet; leider sei dies nur allzu wahr, leider gebe es in Sachsen keine Vertreter des Volks, die Zusammensetzung der Ständekammern sei derart, daß ein großer, und zwar nicht der schlechteste Theil des Volks unbedingt von ihnen ausgeschlossen sei, und in sofern müsse er die Richtigkeit der gegnerischen Aeußerung zugeben. Wohl glaube er, daß unsere wackeren Abgeordneten auch bei wirklichen Volkswahlen zu Vertretern ihrer Mitbürger erkoren worden wären; aber Thatsache bleibe es doch, daß sie nicht in Folge, sondern trotz unseres Wahlgesetzes gewählt worden. Sein Spruch gelte daher einer freisinnigen Reform des Wahlgesetzes und der Verfassung. Anderwärts sei es in dieser Beziehung weit besser bestellt, und Sachsen habe die traurige Ehre, in Bezug auf Volksvertretung mit Mecklenburg, Kurhessen und Lichtenstein auf derselben Stufe zu stehen (lebhafter Beifall), denn selbst Oesterreich habe die alten Bahnen verlassen. Man schäme sich als Sachse, wenn man von den in Oesterreich abgehaltenen Wahlversammlungen liest, da bei uns dergleichen geradezu verboten seien. Doch nicht die Staatsregierung allein trage die Schuld dieser Zustände, das Volk selbst habe Vieles zu thun unterlassen, wozu es verpflichtet gewesen. Während der zehnjährigen Dauer der nun hoffentlich ihrem Ende nahen Reactionsherrschaft seien doch nicht alle Mittel, welche uns gesetzlich zu Gebote stehen, gegen dieselbe angewendet worden. Jetzt sei es in dieser Beziehung besser geworden, wie die gegenwärtige Versammlung selbst beweise. Die nicht zu unterschätzenden Ergebnisse der Bewegung der letzten Monate könnten nur ermuntern zu immer energischerem Kampfe für die Freiheit; vor Allem also: freisinnige Reform des Wahlgesetzes und der Verfassung. (Allgemeiner Beifall).

Stadtrath Lorenz entwarf in wenigen kräftigen Zügen ein Bild der Reaction-Entwicklung in Deutschland von der Schlacht bei Bronnau bis auf unsere Tage herab und knüpfte an die Kämpfe an, welche das Volk von Kurhessen für sein gutes Recht und seine Verfassung so mannhaft und ausdauernd kämpfte. Wie Hessen die deutsche Noth am gründlichsten zu tragen hatte, so sei es jetzt der Angelpunct für die Bestrebungen zur Wiederherstellung des gekränkten Rechts. Ganz Deutschland fordere für und mit Kurhessen die Gewährung des guten Rechts, und namentlich wir Sachsen hätten alle Ursache dazu, von diesen Bestrebungen uns nicht auszuschließen. Wir müßten den heftigen Brüdern sagen, daß wir anderer Ansicht als unsere praktischen Staatsmänner. Hassenpflug's Verfassung, welche das kurhessische Volk zurückweist, sei übrigens in manchen Stücken (Wahlgesetz u.) noch besser als unsere. (Lang anhaltender Beifall). Also: Kurhessen, seiner guten Sache und deren Vorkämpfern, namentlich dem unerschütterlichen Decker Anerkennung und vor Allem Nach-eiferung, so weit die Mittel irgend ausreichen; namentlich hätten unsere Abgeordneten in unserer Volks- oder vielmehr zweiten Ständekammer Gelegenheit, die Sympathien des sächsischen Volks für Kurhessen zu bekunden. Das Hoch auf Kurhessen und sein Recht und das Recht überall in Deutschland, wo es noch zu reactiren ist, ertönte donnernden Applaus.

Professor Rosmäler, von dem Aeltestenrath der deutsch-katholischen Gemeinde eigens dazu beauftragt, sprach den Abgeordneten Dank und Anerkennung aus, legte aber denselben zugleich die Bitte ans Herz, im Sinne der von den deutsch-katholiken an die Ständeversammlung geschickten Petition auf Abhilfe der dieselben drückenden Beschwerden, überhaupt auf die Erlangung wahrer Gewissensfreiheit, also auch Cultusfreiheit, hinzuwirken.

Dr. Haas brachte ein Hoch auf den gesetzlich unantastbaren Freimuth und auf die beiden Abgeordneten als würdige Vertreter desselben.

Herr Siegmund, wie es scheint voll Furcht vor der Gewerkefreiheit, legte den Abgeordneten ans Herz, den Interessen des kleinern Gewerbestandes Rechnung zu tragen, sollte aber der Ueberzeugung der beiden Herren alle Achtung.

Dr. Götz aus Lindenau sprach die wärmsten Hoffnungen für die immer kräftiger erwachenden Freiheitsbestrebungen aus. Der Sieg blinke schon entgegen auf dem bleichen Antlitz Decer, welchen der unaufhaltsame Fortschritt schlaflose Nächte verursache, aber es sei schwer, den errungenen Sieg zu schützen und zu nützen; es thue tägliche stille Arbeit gegen das Unrecht noth. Die beiden Abgeordneten seien solche Arbeiter, deshalb ein Hoch ihnen und dem deutschen Mannesmuthe.

Abv. Winter gedachte der kleinen liberalen Partei der früheren und der jetzigen Kammern; Prof. Rosmäler brachte ein Hoch auf die Stellvertreter unserer Abgeordneten, Behring und Rose, mit der Versicherung, daß die ganze Versammlung in Wahrheit ebenfalls ihre Stellvertreter sei; Abv. Rose sollte den Abgeordneten, obwohl sie nicht als Sieger zu begrüßen seien, doch wegen ihrer Ausdauer im Kampfe Hochachtung und sprach warme Sympathien, nicht für den gegenwärtigen Landtag, sondern für einen neuen Tag des Landes aus; Herr W. Fränkel brachte ein Hoch auf das kommende deutsche Parlament und, aus Rücksicht für die anwesenden Preußen, auf den preussischen Volksvertreter Waldeck aus.

Damit war die Reihe der angemeldeten Trinksprüche und das eigentliche Fest beendet. Die Theilnehmer an demselben — und wir sahen unter ihnen Männer aller Stände und Berufsarten — zeigten sich unverkennbar freudig angeregt durch den Geist, der in der Versammlung waltete, und blieben, nachdem eine Sammlung für die vertriebenen Schleswig-Holsteiner veranstaltet, noch längere oder kürzere Zeit in traulichem Gespräche beisammen.

Stadttheater.

Das Lustspiel „Des Königs Befehl“ von E. Löpfer und die Posse „Doctor und Friseur oder die Sucht nach Abenteuern“ von Friedrich Kaiser wurden am 2. April neu einstudirt mit großem Beifall gegeben und erhielten das Publicum ungeachtet der Länge des Theater-Abends bis zuletzt in angeregter, heiterer Stimmung. Was sich auf den großen Friedrich von Preußen bezieht, findet noch immer den lebhaftesten Anklang, trotzdem dieses Thema in jüngster Zeit in Romanen und Schauspielen fast bis zum Ueberdruß und oft genug nichts weniger als geistreich oder auch nur geschickt ausgebeutet worden ist. Löpfer's Lustspiel ist eines der ersten und zugleich der besten Stücke dieser Art. Es giebt ein lebendiges frisches Bild der Zeit und der Zustände am Hofe des großen Königs. Das Lustspiel wurde in sehr lebhaftem Tempo und überhaupt im Ganzen gut gespielt. Herr Kühn gab den König mit scharfer Charakteristik und glücklicher Nachahmung der weltbekanntesten persönlichen Eigenheiten und Gewohnheiten des großen Mannes. In der Maske hatte der Darsteller so viel als möglich Portrait-Ähnlichkeit zu erreichen gesucht. Besonders anzuerkennen ist, daß die Scene zwischen dem König und dem französischen Dichter von den beiden Darstellern (Herr Kühn und Herr Lück) in vortrefflichem reinen Französisch durchgeführt wurde. — Von den übrigen Darstellern fanden namentlich Herr Hanisch als Major von Lindeneck, Frau Eicke als Frau Ordentlich, die Herren Ejaschke (Baron von Wendel) und von Fielig (Graf von Jolly) Gelegenheit sich auszuzeichnen. Recht anmuthig wurden ferner die Rollen der Julie und Henriette von Fräulein Heller und Fräulein Schäfer gegeben.

Die Posse „Doctor und Friseur“, obgleich ziemlich leicht hingeworfen und nicht frei von starken Unwahrscheinlichkeiten, gehört zu den besseren Erzeugnissen des überaus fruchtbaren Wiener Volkstheater-Dichters. Sie enthält mehrere komische Rollen, aus denen talentirte und geschickte Darsteller etwas machen können. Das geschah auch bei dieser Aufführung; die Herren von Fielig und Lück, wie Frau Bachmann und Frau Eicke lieferten ganz besonders ergötzliche Leistungen, während auch die übrigen größeren Rollen in guten Händen waren.

Zum ersten diesjährigen Theaterpensions-Benefiz ward „Maria Stuart“ mit Fräulein Janauschek in der Titelrolle gegeben. Die Besetzung war im Uebrigen, bis auf zwei kleinere Rollen, dieselbe wie in der unlängst stattgehabten Aufführung des Trauerspiels. Fräulein Janauschek's Leistung als Maria Stuart ist unserem Publicum hinreichend bekannt und von uns bereits mit hoher Anerkennung ihres Werthes ausführlich besprochen worden. Die Darstellerin ward auch diesmal von dem sehr zahlreich versammelten Publicum so ausgezeichnet, wie es eine Künstlerin ihres Ranges verdient.

F. Gleich.

Naturerscheinung.

Die leghin an mehreren Abenden sich zeigenden Höfe und Nebenmonde sind von Vielen beobachtet worden. Dem Einsender ist jedoch nichts von Beobachtungen des schönen Phänomens am Charfreitage früh bekannt. 2/18 Uhr bemerkte ich zu beiden Seiten der Sonne zwei schöne, farbige Nebensonnen in einem schwächer gefärbten Hof (A). Etwa in der doppelten Entfernung des Hofes, senkrecht über der Sonne, befand sich ein die lebhaftesten Regenbogenfarben zeigender Bogen (B), dessen Mittelpunkt im Zenith zu suchen war. 2/19 Uhr sah ich bei weniger beschränktem Horizonte senkrecht unter der Sonne einen hellen Fleck, den ich Anfangs nur für ein erleuchtetes Wölkchen hielt. Da derselbe aber fortwährend in dieser Stellung zu der Sonne und in dem nun auch nach unten vollständig sich bildenden Hof A verblieb, so mußte er als Nebensonne (C) betrachtet werden. Zu dieser Zeit wurden die Farben des Bogens B matt, doch zeigte sich deutlich ein diesen berührender, gleichfalls regenbogen-